

die Dämonen und an einen durchgehenden Zusammenhang aller Dinge in der Welt zugrunde. Wer die Veränderungen an einer Stelle zu sehen versteht, erkennt in ihnen, was sich für andere vorbereitet; und ebenso erwirkt die richtige Beeinflussung an einem Punkt, meist auf Grund einer äußerlichen Ähnlichkeit mit dem beabsichtigten Ergebnis, das erwünschte Geschehen an einem andern.

A. Brunner S.J.

*Gnosis als Weltreligion.* Von Gilles Quispel. (94 S.) Zürich 1951, Origo-Verlag. Br. DM 8,60.

Im Jahre 1946 wurden in Nag Hammadi in Ägypten zahlreiche bisher nur dem Titel nach bekannte gnostische Schriften aufgefunden, die das Interesse für diese zu ihrer Zeit weit verbreitete religiöse Bewegung wieder erweckt haben. Der Verfasser stellt die verschiedenen Sekten der Gnosis dar und geht ihrem Ursprung nach, den er in Syrien zu finden glaubt. Sie ist nichtchristlichen Ursprungs und hat wenig Christliches in sich aufgenommen, obschon manche gnostische Sekten sich für Christen ausgaben. Ebenso hat der Neuplatonismus nichts mit ihr gemein. Die Gnosis ist aus der Entgöttlichung und Dämonisierung des Kosmos und der Entleerung von Polis und Imperium entstanden. Dadurch fühlt sich der Mensch auf sich selbst zurückgeworfen und entdeckt seine eigene Tiefe, die er numinos erfährt. „Gnosis ist mythische Projektion der Selbsterfahrung“ (S. 17). Als solche ist sie aber nicht auf die Spätantike beschränkt, sondern eine religiöse Möglichkeit aller Zeiten. Das Mittelalter hatte seine Gnosis, die Kabbala, und sie fehlt auch heute nicht. Jedoch wird dieser letzte Gedanke mehr angedeutet als ausgeführt. Der Schwerpunkt liegt auf der Darstellung der Lehren der spätantiken Gnosis, von der die Schrift ein gutes Bild vermittelt.

A. Brunner S.J.

*Historia Mundi.* Ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden. Begründet von Fritz Kern, herausgegeben von Fritz Valjavec. Bd. I: Frühe Menschheit. (560 S.) München 1952, Leo Lehnen. Ln. DM 26,50 (Subskr. DM 23,50).

Als erstes internationales Gemeinschaftswerk auf geschichtlichem Gebiet erschien dieser erste Band einer auf zehn Bände berechneten Universalgeschichte. Sie will wirklich universal sein, umfassend der Zeit, dem Raum und dem Stand der heutigen Kenntnisse nach. Alle Lebensvorgänge sollen erfaßt werden, nicht nur die politischen, sondern auch die soziologischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen. Auf diese Weise soll ein möglichst vollständiges Bild des Menschen und der Vielfalt seiner Kulturen geboten werden.

Beides, der internationale und der umfassende Charakter des Werks, kommt schon in

dem vorliegenden ersten Band zur Geltung. Unter den Mitarbeitern sind die verschiedensten Nationen vertreten. Die Geschichte beginnt nicht mehr mit den Hochkulturen, die schriftliche Denkmäler hinterlassen haben, sondern die Forschung greift in die Tiefen der Zeiten hinein, in die langen Zeiträume der frühen Menschheit, ohne die, wie der leider zu früh verstorbene Begründer des Werks, der Kulturhistoriker Fritz Kern, der noch seinen Plan entworfen hat, bemerkt, das Bild der menschlichen Geschichte die richtigen Proportionen verliert; besonders die Stabilität des Menschlichen kommt dabei zu kurz. Von Kern stammt die grundsätzliche Einleitung: Die Lehren der Kulturgeschichte über die menschliche Natur. Der Evolutionismus hat die Frühgeschichte mit naturwissenschaftlichen Kategorien behandelt; die Wendung zu wirklich geschichtlichem Arbeiten hat indessen seine Unhaltbarkeit gezeigt, so sehr er auch heute noch den Massen als das endgültige Ergebnis der Wissenschaft angepriesen wird. Über die werdende Menschheit spricht Adolf Portmann; die Entstehung der organischen Typenunterschiede ist ein immer noch ungeklärtes Problem und die Ursprungsfrage ist nach wie vor in Dunkel gehüllt. Josef Kálin, Die ältesten Menschenreste und ihre stammesgeschichtliche Deutung, betont wiederholt, wie sehr Sein und Werden der menschlichen Leiblichkeit auf den Bereich der Geistigkeit hingeordnet sind und nur aus dieser Hinordnung sich verstehen lassen. An die Stelle des brutal-tierhaften Urmenschen, wie er in der Phantasie von Ernst Haeckel lebte, ist heute ein Menschenbild getreten, aus dessen Antlitz seit Anbeginn der Hauch des Geistes weht. Die menschlichen Überreste aus dem Jungpaläolithikum und Mesolithikum behandelt Henri V. Vallois.

Von der Biodynamik der Erdteile sprechen die folgenden Abhandlungen. Die heutige Besiedlung der verschiedenen Erdteile und die Verteilung der Rassen wird aus großen vorgeschichtlichen Bewegungen erklärt. Egon Frhr. von Eickstedt, Bertil Lundman, Hermann Baumann, Santiago Alcobé y Noguer, José Imbelloni, Renato Biasutti und Ilse Schwidetzky haben Beiträge für die verschiedenen Erdteile beigesteuert.

Auf diesen ersten Teil, der mehr ein Grenzgebiet zwischen Biologie, Paläontologie und Geschichte darstellt und die Grundlagen für diese letzte herausarbeitet, folgt dann die Frühgeschichte. Über urgeschichtliche Grundfragen handelt Oswald Menghin. Henri Breuil beschreibt die ältere und die mittlere, Alfred Rust die jüngere Altsteinzeit, J.G.D. Clark die mittlere Steinzeit. Vom Ursprung und von den Anfängen der Kunst spricht Hans Sedlmayr und Franz Eppel von der Kunst der älteren und mittleren Steinzeit. Hier wird das Bemühen deutlich, alle Gebiete des menschlichen Lebens, soweit sie ge-

schichtlich zu fassen sind, auch für diese fernen Zeiten darzustellen. Der Charakter der Funde verleitet ja leicht dazu, das wirtschaftliche Leben so zu behandeln, als hätte es in jenen Zeiten sonst nichts gegeben.

Der dritte Teil, lebende Völker als Reste ältester Völker und Kulturen, wertet die Ergebnisse der Ethnologie für die Frühgeschichte aus. Wilhelm Schmidt spricht aus einer unvergleichlichen Vertrautheit mit seinem Gegenstand von den Urkulturen, der älteren Jagd- und Sammelstufe. Die Reste dieser Urkultur sind heute weit voneinander getrennt und leben in Rückzugsgebieten in Nord- und Südamerika, in Zentral- und Südafrika, in Vorder- und Hinterindien wie auch in Australien und Ozeanien. Trotzdem weisen sie im Kulturellen und Geistigen ganz überraschende Übereinstimmungen auf, die sich nur aus einem uralten gemeinsamen Besitz erklären lassen und es so gestatten, von der Geistigkeit der ältesten Kulturen ein gewisses, wenn auch unvollständiges Bild zu gewinnen. Dazu gehören der Hochgottglaube, die Einehe, die Großfamilie, die keimhaft bereits die wesentlichen Bestandteile des Staates aufweist, so daß er ohne Bruch aus ihr entstehen konnte. Die lange Dauer dieser Kulturstufe erklärt Schmidt aus den günstigen Lebensbedingungen. Erst als durch die Vermehrung der Menschheit manche Gruppen in minder reiche Gebiete auswandern mußten, ergab sich für sie die Aufgabe, neue Weisen der Lebensführung zu finden; so kam es zu den Kulturen des höheren Jägers und der Altpflanzer. Von diesen gehören nur die höheren Jäger zum Gegenstand des ersten Bandes. Von ihnen, von der jüngeren Jagd- und Sammelstufe, spricht Karl J. Narr. Von den beiden Teilen der ursprünglichen Wirtschaftsform hat sich hier nur die Jagd weiterentwickelt; das Sammeln geht ohne Veränderung weiter. Der Einfluß der Lebensweise auf die Geistigkeit zeigt sich in dem Übergang des Hochgottes zum Wild- und Buschgeist, der häufig Tiergestalt hat, in dem eigentümlichen Verhältnis des Menschen zum Tier, wie es vor allem im Totemismus zum Ausdruck kommt, und in der Verschiebung des Gleichgewichts, wie es in der Urkultur zwischen den beiden Geschlechtern bestand, zugunsten des Mannes. Heute findet sich dieses höhere Jägerum fast nur noch als eine Schicht in verschiedenen Erdteilen, die zusammen mit anderen zur Bildung von höheren Kulturen geführt hat.

Man kann den Band als eine Summe unserer heutigen Kenntnisse von der menschlichen Frühgeschichte bezeichnen, an der die namhaftesten Fachleute mitgewirkt haben. Von der Ideologie eines Halbmenschen, der sich mühsam aus der Tierheit heraufarbeitet, hat man sich frei gemacht. Der Mensch ist wesentlich ein Leib-Geistwesen; das bezeugt auch die Geschichte. Während nur biologi-

sche Merkmale oft keine sichere Entscheidung zulassen, ob man es mit Menschen oder hoch entwickelten Tierarten zu tun hat, sind Anzeichen für Geistigkeit, wie der Gebrauch des Feuers oder die Herstellung von Werkzeugen, untrügliche Zeugen dafür, daß es sich um Menschen handelt, mögen diese auch so oder so ausgesehen haben; so sehr ist die Geistigkeit für den Menschen wesentlich und bezeichnend. Die Wendung zu echt geschichtlichen Methoden rückt diese Tatsache wieder in das gebührende Licht, während sie für die bloß naturwissenschaftliche Behandlung dieses Gegenstandes — bis zu einem gewissen Grade hat auch diese ihr Recht, weil der Mensch kein reines Geistwesen ist — nicht faßbar wurde. So kündigt dieser erste Band der *Historia Mundi* eine neue Sicht des Menschen, des ganzen Menschen an und ist darum aufs wärmste zu begrüßen.

A. Brunner S.J.

*Geschichte und Entwicklung* (Evolution). Von Fritz Kern (herausgeg. von Dr. Liselotte Kern). (70 S.) Bern 1952, A. Francke. Brosch. DM 6,60.

Diese nachgelassene Schrift des Begründers der *Historia Mundi* enthält offenbar seine theoretischen Überlegungen über Wesen und Methode der Geschichte, die sich bei der Planung des großen Werks einstellten. Es ist wesentlich eine Auseinandersetzung mit dem Evolutionismus, der so lange die Vorgeschichte beherrscht hat, vor allem mit den Werken von Sir Arthur Keith und von T. und Julian Huxley. Wie Kern bemerkt, kannte man bis ins 18. Jahrhundert Geschichte nur als Heilsgeschichte. Seitdem ist aber eine materialistisch-evolutionistische Geschichtsauffassung an ihre Stelle getreten. Sie beruft sich zwar auf die Wissenschaft, deren Ergebnis sie sei. Aber K. zeigt sehr klar, daß sie auf willkürlichen metaphysischen Voraussetzungen beruht und unlösbare Widersprüche in sich birgt. Schon der Begriff des Fortschritts ist fraglich, so lange man keine absolute Rangordnung der Werte anerkennt; eine solche kann aber die Naturwissenschaft nicht liefern. Desgleichen bleibt der hier zu postulierende Übergang von Naturgesetzen zu sittlichen Gesetzen ein unlösbares Rätsel. Finaler Mechanismus ist ebenfalls ein hölzernes Eisen. Dazu kommt, daß die vorgeschichtlichen Funde überall die Übergangsformen vermissen lassen, die zwischen den Arten nach der Theorie doch hätten bestehen müssen. In der Geschichte ist Entwicklung nur ein Aspekt; sie ist ebenso sehr, ja noch mehr Drama und Neuschöpfung. Das letzte Kapitel über die Anfänge der Geschichtswissenschaft ist offenbar der Übergang zu einer positiven Darlegung des Wesens und der Methoden der Geschichte, an deren Abfassung der V. leider durch den Tod verhindert wurde.

A. Brunner S.J.